

Religiöses Brauchtum der Leoganger Knappen

Das religiöse Leben der Knappen unterschied sich nicht wesentlich von dem der übrigen Bevölkerung. Die Bergleute feierten die gleichen kirchlichen Feste, verehrten dieselben Heiligen in den nämlichen Kirchen und beteiligten sich an den gleichen Bittgängen, Prozessionen und Wallfahrten. Weil sich die Knappen in ihrer exponierten Arbeitswelt den elementaren Kräften der Tiefe ausgeliefert sahen, versicherten sie sich noch zusätzlich des Schutzes und der Hilfe weiterer Heiligen, von denen jedem eine besondere Aufgabe zugeordnet wurde. Dadurch wuchs die Zahl der Bergbauheiligen zu einer stattlichen Schar an.

Die spezifisch bergmännische Frömmigkeit der Leoganger Knappen wird nun anhand von vier Beispielen erläutert. Den Beginn macht die Beschreibung der Ausstattung in der Leoganger Pfarrkirche, einem üppig ausgeschmückten Sakralbau mit einem Barbaraaltar und den Darstellungen von gleich neun Heiligen, die von den Knappen besonders verehrt wurden und dadurch zu Bergbauheiligen wurden.

Als zweites Beispiel folgt die der Silberheiligen Anna geweihte Knappenkapelle in Hütten. Der Himmel des Altarblattes ist wieder mit zahlreichen Heiligen bevölkert. Außergewöhnlich ist zudem die Darstellung einer Montanlandschaft am unteren Bildrand auf einem Altarbild.

Denken und Handeln eines Bergmanns war zumal in der Barockzeit stark von der Religion beeinflusst. Dass aber auch in der Jetztzeit, Jahrzehnte nach Einstellung des Bergbaus die montanistische Tradition noch lebendig ist und ihren christlichen Bezug nicht verloren hat, zeigt das nächste Beispiel. Neben einem neu errichteten Schaupochwerk im Schwarzleotal wurde eine Kreuzigungsgruppe mit lebensgroßen Figuren aufgestellt und vom Pfarrer im Rahmen eines Einweihungsfestes feierlich gesegnet.

Nach der Reformation blühte in der Barockzeit das Bruderschaftswesen als Gegenbewegung wieder auf. Bruderschaften waren Genossenschaften mit christlichen Zielen, eine Art religiöser Basisgemeinschaften. Der Beitritt zu einer Bruderschaft war die einzige Möglichkeit für Christen beiderlei Geschlechts, sich gesellschaftlich zu organisieren. Das religiöse Leben in einer Bruderschaft war streng reglementiert, manche fromme Übung oder die Teilnahme an Bruderschaftsprozessionen waren verpflichtend vorgeschrieben. Mit der Bruderschaftskasse wurden die Kosten für die Ausschmückung der Sakralräume beglichen, Kranke und Arbeitsunfähige unterstützt und Begräbnisse finanziert. Für diese soziale Komponente des religiösen Lebens wird eine Wallfahrt der Leoganger Knapp- und Bruderschaft nach Maria Kirchentäl anhand eines dabei gestifteten Motivbildes beschrieben – das letzte Beispiel.

1. Die Leoganger Pfarrkirche zum hl. Leonhard

Im Jahr 1745 wurde der nach Plänen von Jakob Singer errichtete, barocke Kirchenneubau dem hl. Leonhard geweiht. An die gotische Vorgängerkirche erinnert außer dem Turm der seit 1323 bezeugte Patron Ägidius, der als Nebenpatron beibehalten wurde. Leben und Wirken der beiden Heiligen weisen einige Gemeinsamkeiten auf. Beide wurden als Viehpatrone angerufen, aber auch von den Knappen verehrt. Beide lebten zeitweilig als Einsiedler in den Wäldern Frankreichs. Die freiwillig angenommene Weltabgeschiedenheit, die den Bergmann an seine eigene einsame Arbeitswelt erinnerte, machte sie nach Meinung von Tasser (2003) zum Schutzheiligen der Knappen. Ohne Zweifel wurde der hl. Leonhard als Betreuer der Gefangenen durch sein Attribut, die eiserne Kette, zum Metallheiligen, der hl. Ägidius aber durch den eisernen Armbrustbolzen, der ihn anstatt der bei ihm Schutz suchenden Hindin (Hirschkuh) traf, mit der er auch immer abgebildet wird.

Zusammen sind die beiden Kirchenpatrone besonders eindrucksvoll in lebensgroßen Figuren neben dem Tabernakel knieend dargestellt. Weiter findet man beide auf dem großen Deckenfresko von Christoph Anton Mayer als Fürbitter vor der Monstranz und in dem 1709 vor der Kirche errichteten Bildstock zusammen mit dem Gnadenbild Maria vom Guten Rat.



Leoganger Leonhardskirche mit eisener Kette um das Kirchenschiff

Der hl. Ägidius gehörte zu den seit dem 15. Jahrhundert oft angerufenen 14 Nothelfern, von denen er als einziger kein Martyrium erlitt, sondern eines natürlichen Todes starb. Sowie der hl. Leonhard den hl. Ägidius im Patrozinium verdrängte, ersetzte er auch allmählich den hl. Ägidius als Nothelfer. Seine Kette, das Symbol der Gefangenenbefreiung, deutete man als Viehkette. Der hl. Leonhard wurde als ein äußerst populärer Viehheiliger und Fürsprecher in allen Lebenslagen fast zum Bauernherrgott. Sicher wandten sich die Knappen nicht nur in Bergbauangelegenheiten an ihn, sie stammten ja aus einem ländlich-bäuerlichen Umfeld und hielten selbst Vieh für den Eigenbedarf.

Das wichtigste und wertvollste Arbeitstier war dazumal das Pferd, was auch der etwas derbe, bayerische Spruch ausdrückt:

Weibersterb'n, koa Verderb'n!

Roßvarecka, groß' Daschrecka!

Bei Pferdekrankheiten oder -verletzungen bat man deshalb den hl. Leonhard um Hilfe und unterstützte sein Anliegen durch ein Hufeisen als Votivgabe, vielleicht auch aus Dankbarkeit bei erfolgter Heilung. Mit der Zeit sammelten sich in den Leonhardskirchen so viele Hufeisen an, dass sie zu einer Kette geschmiedet teilweise dreifach um die Kirche gelegt werden konnten und dadurch schon äußerlich die Leonhardskirchen kennzeichneten. So verquickte sich der christliche Brauch der Votivgabenspende mit dem heidnischen Abwehrzauber, durch eine eiserne Kette das Böse von der Kirche fernzuhalten.

Große Attraktivität genießen bis heute die Leonhardiritte – Pferdeumritte mit Segnungen. Am bekanntesten dürfte der Leonhardiritt von Bad Tölz sein. In Leogang konnte er wegen Pferdemangels nicht mehr durchgeführt werden, findet aber mittlerweile am 6. November, dem Leonharditag, wieder statt.

In der Leoganger Pfarrkirche ist der hl. Leonhard in vielen Szenen aus seiner Vita auf den Deckenfresken abgebildet. Besonders reizvoll sind die orginellen Darstellungen ebenfalls von Episoden aus seinem Leben auf zwei Holztafeln rechts und links der Orgel. Sie wurden bei der letzten Renovierung auf dem Dachboden entdeckt und sind ein Kleinod ländlicher Volksfrömmigkeit. Schade, dass die Betrachtung der Allgemeinheit verwehrt ist, weil der Zugang zur Orgelempore für gewöhnlich versperrt ist!



Innenraum der Leoganger Pfarrkirche zum hl. Leonhard



*Hochaltar mit dem Gnaden-
bild Maria zum Guten Rat,
darunter die Kirchenpatrone
Leonhard (links) und Ägidius
(rechts)*

Den zentralen Platz am Hochaltar nimmt das Gnadenbild Maria vom Guten Rat ein, eine Kopie des Bildes „Madonna del Buon Consiglio“ von Genazzano bei Rom, das sehr populär war und auch in mehreren Tiroler Kirchen verehrt wurde. Die Namenspatrone des Landesherrn, Fürsterzbischof Sigismund III. Christoph Graf von Schrattenbach, der auch die Kirche weihte, stehen über den Durchgängen des Hochaltars. Während vom hl. Sigismund keine besonderen Wirkkräfte bekannt sind, gilt der hl. Christophorus als Schutzherr der Reisenden. Die Knappen sollte er vor Wassereinbrüchen bewahren und ihnen bei einem plötzlichen Unfalltod ohne Beichte und letzte Ölung den Weg in die Seligkeit gewähren.

Der rechte Seitenaltar im Altarraum ist vermutlich eine Stiftung der Gewerken und der Knappen und durch eine kleine Kartusche mit dem Bergbauemblem Schlägel und Eisen als Bergbaualtar gekennzeichnet. Aus diesem Grund wurde die Figur der hl. Barbara bei der letzten Renovierung von 2000 bis 2009 wieder vom linken auf den rechten Seitenaltar, ihrem angestammten Platz, zurückgebracht. In einer zweiten Kartusche befindet sich das Wappen von Fürsterzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach. Die hl. Barbara unter dem Rundbogen mit ihren Beigaben Kelch, Turm und Schwert sollte als eine der 14 Nothelfer vor jähem Tod bewahren. Deshalb schien sie für die Bergleute bei ihrer gefährvollen Arbeit als Schutzherrin besonders geeignet. Darüber hinaus gilt sie als Patronin der Sterbenden mit der Eucharistie als

Wegzehrung, daher das Attribut Kelch mit Hostie. In dem Turm war sie eingesperrt, seine drei Fenster symbolisieren die Dreifaltigkeit. Mit dem Schwert wurde sie von ihrem Vater geköpft. Wenn auch alle übrigen Bergbauheiligen ihre Bedeutung verloren haben, die hl. Barbara wird weltweit immer noch als Retterin aus Not und Gefahr angerufen. Der Barbaratag am 4. Dezember bleibt weiterhin Grenzen und Konfessionen übergreifend der höchste Festtag für die Bergmänner.

Der hl. Florian rechts von der hl. Barbara galt ursprünglich als Wasserheiliger und sollte die Knappen vor den Gefahren des Wassers schützen. Er wechselte zum Feuerheiligen und wurde deshalb vor allem von den Schmelzern wegen der besonderen Brandgefahr bei der Verhüttung der Erze angerufen. Noch weniger als beim hl. Florian ist beim hl. Sebastian auf der anderen Altarseite zu erkennen, was ihn zum Bergbaupatron machte. Er war ein bekannter Pestpatron und galt als Fürsprecher aller Erz- und Eisenhändler und der metallverarbeitenden Berufe. Sein Jahrestag am 20. Januar war Knappenfeiertag.

Der linke Seitenaltar dürfte wegen des umfangreichen Waldbesitzes bei Leogang – den bayerischen Salförsten – eine bayerische Stiftung sein, darauf weist das kurbayerische Wap-



Linker Seitenaltar mit Maria und ihren Eltern Anna und Joachim



Knappenaltar: hl. Barbara, hl. Florian (rechts), hl. Sebastian



Hl. Johannes Nepomuk

Hl. Vinzenz von Saragossa

pen in einer kleinen Kartusche hin. Die Marienfigur unter dem Rundbogen, eine Arbeit des 19. Jahrhunderts, passt weder stilistisch noch von der künstlerischen Qualität her zu der übrigen Ausstattung. Wie auf dem Altarblatt in der Annakapelle geht die Darstellung auf die Apokalypse zurück, wo Maria von 12 Sternen bekrönt auf dem Mond steht. Man verglich Maria mit dem Mond, dem Gestirn, das Silber bedeutete. Die Zahl 12 weist auf die 12 Apostel hin, die das Grab Mariens nach katholischem Verständnis bei ihrer leibhaftigen Himmelfahrt umstanden. Flankiert wird die hl. Maria von ihren Eltern, der hl. Anna und dem hl. Joachim, denen in vielen Revieren hohe bergmännische Verehrung galt. Die Bergbaustädte Sankt Annaberg und Sankt Joachimsthal im Erzgebirge mit ihrer bedeutenden Silberproduktion wurden nach ihnen benannt. Die Bergleute sahen in der hl. Anna nicht nur die Silbererzmacherin wegen der Geburt Mariens, sondern darüber hinaus die für alle Nöte aufgeschlossene Helferin.

Im Langhaus steht auf einem Wandsockel die Figur des hl. Johannes Nepomuk, der durch seinen Märtyrertod in der Moldau zum Wasserheiligen wurde. Die Bergleute wandten sich an ihn wegen der mannigfachen Gefahren, die im Bergbau von Wasser drohen. Die fünf Sterne um sein Haupt symbolisieren die fünf Buchstaben des Wortes „tacui“ – ich habe geschwiegen, weil er das Beichtgeheimnis nicht verletzt hat. Die Heiligenstatue auf der gegenüberliegenden Seite ist durch eine Inschrift als hl. Vinzenz von Saragossa gekennzeichnet, um eine Verwechslung mit dem hl. Laurentius auszuschließen, der ein ähnliches Martyrium erlitt und deshalb ebenfalls mit den Attributen Rost und Feuerhaken und in der Tracht eines Diakons dargestellt wird. Der hl. Vinzenz ist als Schutzpatron der Holzfäller und Waldarbeiter einer der wenigen Heiligen in der Kirche, der von den Leoganger Knappen nicht als ihr Fürsprecher erwählt wurde.



*Bildstock von 1709 vor der Kirche mit
Birnhorn (Leoganger Steinberge)*



*Bildnis im Bildstock mit Maria vom Guten Rat, hl. Leonhard (links),
hl. Ägidius (rechts) und den armen Seelen im Fegefeuer*



Bildtafeln auf der Orgelempore mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Leonhard



Annakapelle und Hüttwirt in Hütten



Bergaltar der Annakapelle in Hütten von 1769/70. Foto N. E. Urban

Als zentrale Figur sitzt der hl. Daniel mit Schlägel und Eisen sowie einer Erzstufe auf einer Wolke, zu seinen Füßen liegt ein Löwe. Der hl. Daniel galt als Helfer bei der Erzprospektion. Darüber thront auf einer Weltkugel Maria als Immaculata mit einer Lilie als Symbol der Reinheit. Die Figur links davon wird in den zahlreichen Bildbeschreibungen als hl. Anna angesehen, weil sie zu Hütten passend als Patronin des Silberbergbaus verehrt wurde und ein Buch in der Hand hält, das sie als Erzieherin Mariens ausweist. Die Krone auf ihrem Haupt und das mit Nägeln bestückte, zerbrochene Rad sind aber zweifelsfrei die Attribute der hl. Katharina von Alexandrien, einer gelehrten Königstochter. Das Buch soll ihre Weisheit symbolisieren. Die Kapelle ist zwar der hl. Anna geweiht, doch auf dem Altarblatt ist sie nicht abgebildet. An die hl. Barbara mit Kelch, Schwert und Turm auf der gegenüberliegenden Bildseite wenden sich die Bergleute bis zum heutigen Tag als ihrer Schutzherrin. Darunter löscht der hl. Florian als Behüter vor Feuergefahr ein brennendes Gebäude, das durch seine Größe und die hohen Kamine als Schmelzhütte gekennzeichnet ist. Der hl. Nepomuk auf der anderen Seite sollte die Knappen vor Wasserschäden bewahren. Der hl. Sebastian ganz links wurde in Pestzeiten als Nothelfer angerufen. Am unteren Bildrand neben dem Wappen der Prugger von Pruggheim schiebt ein Bergmann einen Grubenhunt auf einem Spurnagelgestänge aus einem Stollenmundloch.

2. Die Annakapelle in Hütten

In den Jahren 1769/70 ließ der Salzburger Fürsterzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach eine neue Kapelle für die Knappen und Schmelzer in Hütten errichten, deshalb sein Wappen über dem Altarbild. Weil er den Bergbau 1761 von den Pruggern von Pruggheim übernommen hatte, ist auch deren Wappen am unteren Rand des Altarblatts zu finden. Die Kapelle ist der hl. Anna geweiht, die als Silberheilige verehrt wurde. Silber war damals das wichtigste und wertvollste Metall, das in den Bergwerken des Schwarzleotals gewonnen wurde. Erst im 19. Jahrhundert wurde es in seiner Bedeutung von Kobalt und Nickel abgelöst. Maria galt im Mittelalter mit seiner Vorliebe für Allegorien als Sinnbild des Silbers, dessen Symbolzeichen in der Alchemie der Mond ist. An diesen Zusammenhang erinnern die Darstellungen Mariens auf einer Mondsichel. Auch auf dem Altarblatt der Annakapelle steht die hl. Maria auf einer Mondsichel, zudem noch auf einer Schlange, die sich als Sinnbild des Bösen um eine Weltkugel windet.

Ignaz Faistenberger aus Kitzbühel, der als Maler des Altarbildes vermutet wird, wählte unter den zahlreichen Bergbauheiligen die Elite für sein Gemälde aus. Er versammelte auf den Wolken des Himmels die bei den Knappen beliebtesten sieben Heiligen, allen voran natürlich die hl. Maria. Sämtliche genossen als starke Fürsprecher, Beschützer und Nothelfer große Verehrung im ganzen Bergbau des Ostalpenraums. Als Besonderheit komponierte Faistenberger zu den Heiligen im Himmel eine Bergbau- und Hüttenlandschaft am unteren Bildrand.

Von einer Kuriosität berichtet Mayrhofer (2003). Auf der Empore der Annakapelle sollen sich bis ins 19. Jahrhundert hinein Mineralstufen befunden haben, die von den Bergknappen als Votivgaben gestiftet wurden. Leider ist davon heute nichts mehr zu sehen.

3. Die Kreuzigungsgruppe in Schwarzleo

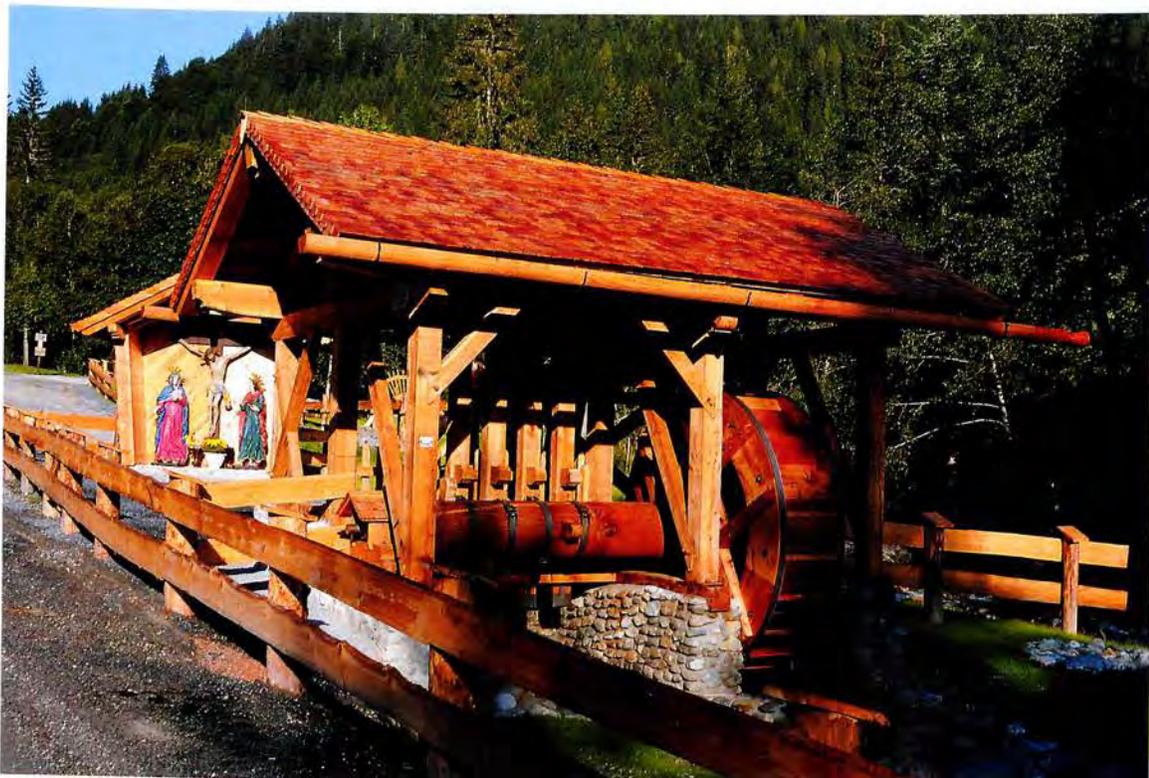
Obwohl der Leoganger Bergbau seit 1970 erloschen ist, reicht die 3500-jährige Bergbautradition bis heute weiter. Im August 2009 wurde das neue Pochwerk beim Unterberghaus im Schwarzleotal mit einem Festakt eingeweiht. Nach einer von der Leoganger Knappenkapelle musikalisch umrahmten Hl. Messe wurde eine neben dem Pochwerk aufgestellte Kreuzigungsgruppe gesegnet. Die lebensgroßen und künstlerisch wertvollen Figuren sollen sich laut Festansprache von Frau Bürgermeisterin Hammerschmid-Rathgeb ursprünglich bei der ganz in der Nähe gelegenen Vogleralm befunden haben. Mit dieser Kreuzigungsgruppe und dem Pochwerk entstand bei der Knappenstube Unterberghaus ein beachtenswertes Ensemble bergbaulicher Kultur.



Heilige Messe mit Knappenmusik



Segnung der Kreuzigungsgruppe, Heidi Pichler assistiert dem Pfarrer



Das Schaupochwerk mit Kreuzigungsgruppe

4. Das Maria Kirchentaler Wallfahrtsbild der Knappschaft Leogang

Die Menschen der Barockzeit lebten in der Überzeugung, dass sie ohne die Hilfe und Gnade Gottes nichts vermochten. Um diesen lebensnotwendigen Beistand bei der Bewältigung ihres Alltags zu erlangen, suchten sie einen heiligen Ort auf, wo sie Gott näher waren als anderswo und die Aussicht, dass ihr Anliegen erhört werden würde, größer war. Sie unternahmen eine Wallfahrt zu einer Gnadenstätte. Weil das naiv gläubige Volk mit einem abstrakten Gottesbegriff nichts anzufangen wusste, wandte es sich an eine unübersehbare Zahl von Nothelfern als Mittelspersonen, die ihrerseits spezialisiert waren auf bestimmte Hilfeleistungen. Die Verehrung der Heiligen konnte sich auf das Gnadenbild selbst übertragen und damit fetischistische Züge annehmen. Mirakelbücher und Votivtafeln kündeten von der Wunderkraft eines Gnadenbildes und warben so für einen Wallfahrtsort. Von der Vielzahl meist nur regional bedeutsamer Gnadenstätten der Barockzeit sind die meisten davon in Vergessenheit geraten. Eine ländliche Gemeinde verwendete dazumal etwa 30 bis 40 Tage im Jahr auf Bittgänge und Wallfahrten. Für die bäuerliche Bevölkerung boten sie die einzige Möglichkeit, andere Gegenden und Menschen kennenzulernen und den engen Bindungen der Dorfgemeinschaft zu entfliehen. Johann Kaspar Riesbeck gewann 1780 den Eindruck, „dass die Wallfahrer reichen Stoff zu ihrer bevorstehenden Beichte sammeln wollen“ (Baer 1976).

Der Anlass zu einer Wallfahrt konnte die Einlösung eines Gelöbnisses sein. Zusätzlich versuchte der Votant, mit Hilfe von Opfergaben sich die Himmlischen gewogen zu machen. Er trat in einen frommen Handel ein, bei dem er die Hilfe, die er von den Himmlischen erwartete, mit einem Opfer zu vergelten versprach nach dem Motto „do, ut des“ (Ich gebe, damit du gibst).

Von allen Opfergaben wie Geld- und Sachspenden oder Votivgaben u. ä. war das Votivbild das persönlichste: ein öffentliches Bekenntnis des Votanten für sein Vertrauen in die Wunderkraft des Gnadenbildes. Die Stiftung einer Votivtafel konnte mehrere Gründe haben: die Einlösung eines Gelübdes oder die Abstattung von Dank für einen erfahrenen Gnadenerweis, z. B. wegen Errettung aus Bedrängnis, Krankheit oder Unglücksfall. Ein Votivbild konnte aber auch ohne konkreten Anlass gestiftet werden, um sich ganz allgemein des Schutzes der himmlischen Nothelfer zu versichern. Vier Grundmotive geben einem Votivbild das Gepräge: ganz oben das Gnadenbild als Kultobjekt, darunter der Votationsanlass sowie der Bittsteller, dazu noch eine Inschrift mit einem erläuternden Text oder nur mit der kurzen Formel „ex voto“.

Die Wallfahrt Maria Kirchental in einem abgelegenen Hochtal der Loferer Steinberge oberhalb St. Martin gehörte mit Maria Plain zu den beiden großen Barockwallfahrten des alten Salzburger Fürstbistums. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden in Maria Kirchental jährlich ungefähr 30 000 Kommunikanten gezählt. In keinem anderen österreichischen Wallfahrtsort sind so viele Votivtafeln vorhanden, deren Zahl bis heute auf 1500 angewachsen ist. Am 1. Mai 1708 wallfahrtete auch die Leoganger Knapp- und Bruderschaft dorthin und verlieh dabei ihrer Bitte um Schutz und um reichen Bergseggen mit der Stiftung einer Votivtafel Nachdruck. Darauf thront über der auch Dom des Pinzgaus genannten doppeltürmigen Kirche, die nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach in den Jahren 1694 bis 1708 erbaut wurde, Maria als Gnadenbild auf einer Wolke, dargestellt als Himmelskönigin mit Krone und Zepter. Das Jesuskind auf ihrem Schoß hält in der Hand einen Vogel, in dem Johannes Neuhardt (2000) einen Stiglitz zu erkennen glaubt, der sich nach damaliger Vorstellung von Dornen und Disteln ernährt habe und so auf die künftige Passion Christi hinweise. Die vier Heiligen links und rechts vom Gnadenbild werden im Katalog zur Ausstellung von Bergbauheiligen in Hütten im Jahr 2000 als Bruderschaftspatrone bezeichnet. Sie sind uns schon vom Altarblatt der Annakapelle in Hütten bekannt. Dort löscht der hl. Florian einen Schmelzofen, auf dem Votivbild nur ein Haus. Trotzdem wurde er sicher auch wegen der Feuergefahr bei der Verhüttung der Erze angerufen. Der hl. Daniel daneben als alttestamentarischer Prophet mit Schlägel und Eisen in der einen Hand und mit einer Erzstufe in der anderen galt im Ostalpenraum als Helfer bei der Suche nach den Lagerstätten. Die hl. Barbara mit Kelch auf der anderen Seite des Gnadenbildes

wird auch heute noch von den Bergleuten als ihre Schutzpatronin verehrt. Die hl. Katharina von Alexandrien sollte bei ihrem Martyrium durch ein mit Nägeln bestücktes Rad gefoltert werden, das aber ein Blitz zerstörte. Ihr Attribut, das zerbrochene Rad, machte sie zur Bergbauheiligen, weil das Rad die Bergleute an ein durch Wasser angetriebenes Kunstrad erinnerte, mit dessen Hilfe man Wasser und Lasten aus Schächten heben und die Pochwerke arbeiten lassen konnte. Wie auf dem Altarblatt der Annakapelle, wo die hl. Katharina als hl. Anna gedeutet wurde, bereitete auch auf dem Motivbild ihre Identifikation Schwierigkeiten. Neuhardt (2000) erkannte in dem Rad einen Löwen und deshalb in der Heiligen die hl. Thekla mit einem von ihm vermuteten Montanbezug, den aber weder ihr Leben noch ihre Attribute – Löwe und Bär – erkennen lassen. Die hl. Katharina ist durch Rad und Krone (als Königstochter) genügend ausgewiesen und auch als solche im Katalogteil genannt. Die hl. Barbara und die hl. Katharina als sakrales Zwillingpaar gehören zu den 14 Nothelfern. Zusammen mit der hl. Margareta, die hier aber wegen des fehlenden Montanbezugs nicht dazupasst, bilden sie die drei *Virgines capitales*. Sie waren in Süddeutschland und in Österreich als Schutzheilige und Namenspatrone äußerst populär, wie auch aus dem Spruch hervorgeht: Die Barbara mit'm Turm, die Margreth mit'm Wurm, die Kathrin mit'm Radl, des san die heiligen drei Madl.

Der Prozession der Knappschaft wird die noch heute existierende Leoganger Kirchenfahne „Maria vom Guten Rat von Genazzano“ vorangetragen. In den folgenden Prozessionsteilnehmern erkennt Neuhardt (2000) Knaben, Knappen, Bergwerksbeamte, Notable der Bergwerksverwaltung, den Priester und Adelige. Die mitgetragenen sechs Fähnchen bezeichnet er als *Vexilla*¹, in den Abbildungen darauf vermutet er Heiligengestalten. Im Katalogteil werden sie Standzeichen mit den Abbildungen der Patrone der Leoganger Bruderschaft genannt.

In der von einem Engel gehaltenen Kartusche ist der Grund für die Stiftung dieser Votivtafel beschrieben:

„Zu Lob und Schuldigster danckhsagung der Allerheil- / ligisten Dreyfaltigkeit, und Ehrn der ybergebenedeytisten / Muetter gottes hat die Khnapp und Pruderschaft in der Leogang zu / der Wunderthetigen Muetter gottes, in das Khierchen dhal diese dafl / geopfert, damit Sye noch ferner Förderist der /:Tütl:/ heren gewerkhen allda / dan bemelter Pruederschaft eine getreüe Mueter, und ein Instendige für / byterin verbleiben wolle, das Gott der Allmechtige sie Vor aller gefahr / bewahre, und zu Lengerer geniesung ihres stickhl brodts den berg Reichlich segne, beschehen den. 1 mey 1708“

Die Wallfahrtsfreude der Pinzgauer kommt auch im folgenden Lied zum Ausdruck:

¹ Vexillum ist die lateinische Bezeichnung für ein römisches Feldzeichen

Die Pinzgauer Wallfahrt



1. De Pinz-ga-ra woll-tn wall-fahr-tn gehn, wi-di wa-di-we, e-
le-i-son! Sie woll-tn gern sin-ga, å-ba kunn-tn's net gâr schö',
wi-di wa-di-we, e-le-i-son! Wall-fahr-tn toans gern, des woab'tja von
eh, ju-he, wi-di wa-di-we! G'lobtsei die Chri-stl und die Sa-lo-me!*

2. De Pingara gehngan um den Dom herum, / d'Fahnastang is brocha, iatz gehngans mitn Trumm, / Ungschiekt sans ja, des woab't ja von eh,
3. De Pinzgara gehngan in den Dom hinein, / de Heilign toan schlaffa, sie kunn'ts net daschrein, / Schläfhaubn sans ja, des woab't ja von eh,
4. Ja, grüaß di God, Salvata, du guldana Mo, / schau uns fei gnädig und güatli heint o, / Alle Jahr kemma, des woab't ja von eh,
5. Säg an heilign Petern, daß er auf uns paßt, / daß er, wann ma sterbn, er uns in Himmi läßt! / A harter Mo, des is a, des woab't ja von eh,
6. Gib uns halt nächa a seliges End, / daß koana von uns in da Höll drunt vabrennt! / Ins Fegfeua müass' ma, des woab't ja von eh,
7. Heilige Maria, jungfräuliche Zier, / mach, daß koa Bua uns koa Dirndl net vaführt! / Valiabte Katzn sans ja, des woab't ja von eh,
8. Heiliger St. Leonhard, ders Viech alls kuriert, / mach, daß uns heua koa Rindl net krepirt! / Des BSE is gefahrli, des woab't ja von eh,
9. Heiliger St. Florian, du Wasserkübelmann, / vaschon unsre Häusa, zünd' andare o! / 's Feua, des fürcht ma, des woab't ja von eh,
10. Heiliger Christophorus, du Autoschutzpatron, / vaschon uns vor Unfällen, was hamma denn davon! / D'Versicherung is teua, des woab't ja von eh,
11. De Pinzgara gehngan aus dem Dom heraus, / sie laffn glei eini ins nachste Wirtshaus, / Da trinkns auf de Gsundheit, des woab't ja von eh,

Quelle: Maria Vinzenz Süß: Salzburgische Volks-Lieder. Salzburg 1865, S. 103/303. Dort mit 36 Strophen. 10. Strophe von Bernhard Lauerer, Waldetzenberg.

* „G'lobt sei die Christl und die Salome“ ist eine verballhornte Anspielung auf den Salzburger Fürst-erzbischof (= der mit Chrisam gesalbte) Wolf Dietrich von Raitenau (1559 - 1617, Regierungszeit: 1587 - 1612) und dessen Mätresse Salome Alt, die von ihm 15 Kinder hatte. Lit.: Salzburger Kulturlexikon, hrsg. v. Adolf Haslinger und Peter Mittermayr. Salzburg 1987, S. 535 f.

2001 / Bayer. Landesverein für Heimatpflege e. V., Beratungsstelle für Volksmusik, Ludwigstraße 23, Rgb., 80539 München.
Tel.: 089/286629-0, Durchwahl -16; Telefax: 089/282434; e-mail: volksmusik@heimat-bayern.de; Internet: www.heimat-bayern.de

4. Votivbild der Leoganger Knapp- und Bruderschaft



Votivbild der Leoganger Knapp- und Bruderschaft aus Anlass ihrer Wallfahrt nach Maria Kirchenthal. Fotos N. E. Urban





Alte Kirchenfahne von Leogang. Foto N. E. Urban



Maria vom Guten Rat auf der Kirchenfahne. Foto: N. E. Urban



Rückseite der Kirchenfahne: Unter der Hl. Dreifaltigkeit sind die heiligen Laurentius und Vinzenz als Diakone gekleidet. Beide wurden auf einem Feuerrost mit Feuerhaken gefoltert und halten einen Palmenzweig als Zeichen ihres Märtyrertodes. Der Blütenzweig zu Füßen von Vinzenz symbolisiert das Blumenlager, das ihm der Legende nach Engel auf seinem Marterrost bereiteten. Er gilt als Schutzpatron der Holzfäller, während Laurentius von den Hüttenarbeitern zu ihrem Fürsprecher auserkoren wurde. Foto N. E. Urban

5. Literatur

- Baer, F. (1976): *Votivtafel-Geschichten*, 1–172
- Beitl, K. (1982): *Votivbilder*, 1–160
- Keller, H. (1975): *Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten*, 1–572
- Kerschbaum, R. P. (2009): *Pfarrkirche zum hl. Leonhard (Kirchenführer Leogang)*, 1–28
- Loimer-Rumersdorfer, I., et. al. (2001): *Votivbilder von Maria Kirchental*, 1–131
- Mayrhofer, H. (2003): *Spuren der Frömmigkeit der Bergleute im Pinzgau, Bezirk Kitzbühel und im Rupertiwinkel*; in: *Maria – Licht im Mittelalter*, 80–85
- Nemitz, R. und Thierse, D. (1995): *St. Barbara*, 1–553
- Neuhardt, J. (2000): *Wallfahrten und der Bergbau*; in: *Bergbauheilige, Katalog zur Sonderausstellung 2000*, 40–43
- Ortner, F. (2003): *Marienverehrung in der Erzdiözese Salzburg*; in: *Maria – Licht im Mittelalter*, 64–68
- Tasser, R. (2003): *Bergbauheilige – Himmlische Fürbitter*; in: *Maria – Licht im Mittelalter*, 70–79